

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 61 (1964)

Heft: 12

Artikel: "Aktion P" in der Schweiz

Autor: Imboden, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-838022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Aktion P» in der Schweiz

Der Austritt aus dem Berufsleben und der Berufsgemeinschaft am Tage der Pensionierung, dem «Tage P», bringt vielen Altersrentnern eine Leere, in der sie sich unnützlich und vergessen vorkommen. Der Pensionierte und Altersrentner wird den «neuen Lebensabschnitt» besser bewältigen, wenn auf ihn sinnvolle Aufgaben warten oder er sich Hobbies hingeben kann. Die «Aktion P» bezweckt, den Pensionierten bei der Gestaltung des Ruhestandes beizustehen, insbesondere durch Vermittlung von vorübergehenden Aufgaben und sinnvollen Beschäftigungen sowie allgemeiner Beratung. Die neuen Aufgaben, die nie als feste Stellen mit vollem Pflicht- und Arbeitspensum vermittelt werden, vermögen geistige und finanzielle Lücken zu schließen und das Selbstbewußtsein der alten, aber noch einsatzfreudigen Leute zu erhalten. Die «Aktion P» will also mithelfen, den altershalber aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Mitbürgern wertvollen Inhalt ihres neuen Lebensabschnittes zu geben.

Diese Aktion ist in der Schweiz zuerst in Bern von Herrn Großrat Armin Haller ins Leben gerufen worden. Zur Abklärung des «Bedarfs» gelangte die Volkswirtschaftskommission des Kantons Bern im Januar 1961 an 10 volle Jahrgänge von Stimmberechtigten in der Stadt Bern (Jahrgänge 1890–1900). Über 50% der Befragten sandten den Fragebogen ein, wovon zwei Drittel mit Zustimmung zur Übernahme von neuen Aufgaben. Mit dieser Enquête wurde das Bedürfnis für eine «Aktion P» in der Stadt Bern eindeutig festgestellt. In der Stadt Biel kam man in einer Untersuchung zu ähnlichen Ergebnissen. Mit Hilfe von Behörden, gemeinnützigen Organisationen und Wirtschaftsverbänden konnte im Dezember 1961 in Bern ein Büro eröffnet werden: es handelt sich um eine Vermittlungs- und Beratungsstelle. Vermittelt werden nur vorübergehende Aufgaben, keine fixen «Stellen». Das Büro wird von Pensionierten im Ablösungsturnus ehrenamtlich geführt. Diese «Vermittler» oder «Berater» haben von den Arbeitgebern Beschäftigungen und Aufgaben entgegenzunehmen und haben diese an Pensionierte und Altersrentner weiterzuleiten. Für die Arbeitnehmer wird keine Vermittlungsgebühr erhoben, was aber für die Arbeitgeber der Fall ist.

In Zürich ist die «Aktion P» gleich wie in Bern organisiert worden. In Zürich und Basel ist aber die Stiftung «Für das Alter» Trägerin der Aktion. Die Stiftung «Für das Alter» legte von allem Anbeginn Wert auf eine initiative Mitarbeit der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerverbände. Dank des Einsatzes der Herren Stadträte Ziegler und Maurer konnte innert nützlicher Frist am Stauffacherquai 2 ein zentral gelegenes Büro gefunden werden. Die Aktion konnte dann in den Monaten Juni und Juli dieses Jahres eröffnet werden. Für die Büros in Zürich hat die «Aktion P» gegenwärtig 7 Berater und Vermittler zur Verfügung, deren Tätigkeit als sehr großer Idealismus angesehen werden muß. Anfangs Oktober hat die Pensioniertenvereinigung des Schweizerischen Eisenbahnverbandes 3 Kollegen für das Büro zur Verfügung gestellt.

Die «Aktion P» der Stadt Zürich würde es begrüßen, wenn die Arbeitgeber noch vermehrt Beschäftigungen und Aufgaben melden würden. Unter diese Beschäftigungen und Aufgaben können Tätigkeiten ganz verschiedenster Natur fallen. Freie «Stellen» für Pensionierte sind der *Beratungsstelle der «Aktion P», Stauffacherquai 2, 1. Stock, Zürich 4*, Tel. 234494, Sprechstunden Montag 15 bis 17 Uhr, Dienstag und Donnerstag 9 bis 11 Uhr, zu melden.

Bei der «Aktion P» geht es nicht etwa um eine Änderung des Pensionierungsalters, sondern um die Übernahme von neuen Aufgaben durch Pensionierte, welche dies wünschen. In der Regel wird ihnen durch diese Aktion eine ganz andere Tätigkeit vermittelt, als sie früher in ihrem Berufe ausübten. Vornehmliches Ziel dieser Aktion ist und wird bleiben: dem Leben den Sinn zu erhalten.

Dr. Fritz Imboden, Zürich

Das flammende Notizbuch

«Wer kommt mit?» Wenn dieser Ruf an einem schönen Sommerabend ertönte, so wußten wir Kinder, was uns bevorstand. Vater ging auf Armeninspektion. Inspektion? Das tönt schulmeisterlich und ungefreut. War denn unser Vater ein Inspektor, der statt uns Schüler die armen Leute zu inspizieren hatte? Es mußte so etwas sein. Ich erinnere mich des Tages, da er mit besonderem Schwung in unsere Stube trat und verkündete, er sei Armeninspektor geworden. Ich untersuchte Vaters Gesicht. Es war ein großes Gemisch darauf zu sehen. So etwas wie eine schwere Wolke wollte sich herabsenken. Aber die Sonne kämpfte mit dieser wüsten Wolke, und es siegte doch schließlich ihr Glanz auf dem Vatergesicht. Er legte das Schreiben der Armendirektion auf den Tisch und sagte zur Mutter: «Sieh – es fängt doch an zu tagen! Die Art der Betreuung unserer Armen wird doch allmählich anders.»

Wir erfuhren erst viel später, daß die Schaffung dieses Amtes eine Station war auf dem langen und mühsamen Weg von Vaters Kampf um eine menschenwürdige Armenpflege. Was soll geschehen mit Menschen und ganzen Familien, die mit oder ohne Schuld ins Unglück geraten und nicht imstande sind, sich zu erhalten? Das war eine Frage, die Vaters Gewissen schwer belastete. Das neue Amt erlaubte ihm nun, energisch einzugreifen. Sein Sinn ging immer danach, Armut zu verhüten und nicht zu warten, bis die Verhältnisse unheimlich geworden waren. Da gab es zum Beispiel im Herbst den sogenannten «Armentag», die Etataufnahme, die dem Vater jedesmal schwer zu schaffen machte. Ich erinnere mich, wie wir Kinder auf unserer Laube an den Fenstern gestanden und halb versteckt, mit schlechtem Gewissen zugesehen haben, wie Gruppen von Menschen, die man im Dorf sonst selten zu sehen bekam, von allen Seiten her dem Schulhaus zutröpfelten. Warum sahen wir mit schlechtem Gewissen zu? Man hatte uns eingeschärft, daß man arme oder gebrechliche Menschen nicht angaffen solle. Nun, diese Leute setzten sich auf Bänke, die man an die Schulhauswand gestellt hatte, und dort warteten sie. Oft stundenlang. Mutter erklärte uns, das seien arme Leute, die heute «verdingt» werden sollten.

Es saßen im Schulhaus an großen Tischen die Männer der Armenkommission. Alle Armengenössigen oder solche, die es werden sollten, wurden aufgeboten, sich an diesem Tage zu «stellen». Dieses «vor die Gemeinde kommen» galt als Schande. Es wurde nun ein «Fall» nach dem andern vorgelassen. Der Polizeier erschien vor der Haustüre und winkte denen, die drankommen sollten. Da war es oft eine ganze Familie, die da zu stehen und vor den Männern Auskunft zu geben hatte über ihre intimsten Angelegenheiten. Es wurden ihnen dann die Kinder weggenommen und verteilt an Leute, meist an Bauern, die hergekommen waren, um solche Kinder, Knechtlein oder Kindermägde zu dinge. So sahen wir zu, wie dann diese Kinder an der Hand von Männern und Frauen, die sie nicht kannten,